



Heute Samstag, den 16.7.2011 fahre ich zur „Tannenmühle“ am „Hinteren Kegelberg“ im Wandergebiet Erlbach. Das Wetter für die ca. 17 km lange Tour ist erfolg versprechend. Auf einer Tafel erfahre ich einiges über die weit verbreitete Fichte( picea abies). Die in Mitteleuropa und Ostasien verbreitete Fichte erreicht eine Höhe bis zu 70m, blüht in den Monaten Mai bis Juni und hat hängende Zapfen als Früchte.

Der Pionierbaum auf Ödflächen und Waldlichtungen eignete sich hervorragend als Grubenholz und für den Mastbau. Das Holz galt für den Musikinstrumentenbau als gutes Resonanzholz und die Gerbsäure in der Rinde wurde in Gerbereien eingesetzt. Schnell kam es zur Holznot es wurde der Baum als Monokultur für eine schnelle Bestockung der öden Waldflächen gepflanzt. Nach 30 – 40 Jahren werden die Bäume geschlagen und dienen als heute Bauholz für den Innenausbau.

Gleich zu Anfang erwartet mich ein Anstieg von 550 auf 700m Meereshöhe.

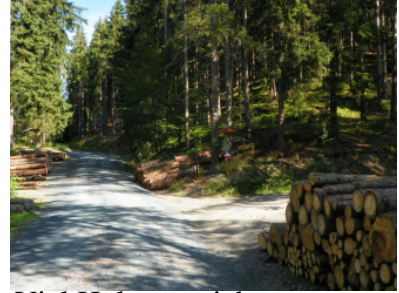
Ein uriges Floßtal, das tief in die Landschaft eingeschnitten ist, liegt rechts zu meinen Füßen. Hoch geht es auf den bereits auf Tschechischer Seite liegenden „Ursprungberg“ (819m ü NN).

Wegen Holzfällungen ist der  Weg gesperrt und ich muss auf den  Weg ausweichen.

Über die „Hedwigsruh“, gleich wer sie auch immer war erreiche ich über die tief eingefahrenen Spuren der Harvester den Hinteren Floßteich.

Ein Phylitschiefergebirge, so wie ich es von Markneukirchen her kenne liegt vor mir. Der brüchige graue Schiefer wurde im Zuge des Waldwegebaues freigelegt.

Mein Herz schlägt höher; die großen Brennholzstapel von Fichte oder Birke und Buche am Abhang zeigen, dass hier die Holzwirtschaft eine ähnliche Rolle spielt wie im Fichtelgebirge. Habe ich doch erst wieder einen höheren Holzpreis bezahlt als letztes Jahr.



Viel Holz um nichts



Alternativroute zum Floßteich



Das Floßtal



Blick zum „Kegelberg“



Schiefergestein



Holzlieferant Vogtland



Diese märchenhafte Idylle hat ihren besonderen Reiz. Haben hier am „Hinteren Floßteich“ nicht die Flößer die Stämme in das Wasser gebracht und manches Lied am Lagerfeuer gesungen.



Ich war noch mit mir beschäftigt und mit der Suche nach dem Weg zu den „Drei Rainsteinen“, als ein Ehepaar von der Strasse nach „Zwota“ heraufkommt. Grüß Gott. Ich habe den Weg verloren, da wegen liegen gebliebener Bäume der VPW versperrt wurde und ich hierher ausweichen musste. Gisela und Matthias, das freundliche Paar begleiten mich über die Kuppe (773m ü NN) zu den Steinen.

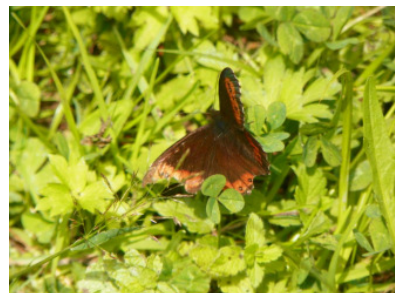


Die Dreirainsteine befinden sich auf 746m auf der Wasserscheide zwischen Elster und Eger an der Böhmisches Grenze. Ursprünglich stießen hier 3 Waldgebiete, das sächsische Forstamt Erlbach, die Besitztümer der Herrschaften Heinrichsgrün und Schönbach aufeinander. Die Dreirainsteine (tschechisch *trí šutry*) sind drei nebeneinander stehende alte Markierungssteine an der heutigen Grenze zu Tschechien. Der genaue Grund, warum sie dort gesetzt wurden kann nur vermutet werden. Wahrscheinlich kennzeichnen sie den früheren Grenzpunkt zwischen den Bistümern Regensburg, Naumburg-Zeit und Prag, oder auch das von 1165 bis 1348 hier befindliche Dreiländereck zwischen Bayern, Böhmen und Sachsen. Auch Schmetterlinge finden hier in der an Brennesseln reichen Vegetation geeigneten Unterschlupf und genügend Nahrung. Der Kleine Fuchs („Nesselfalter“) gehört zu den Tagfaltern – der Gattung der Edelfalter und der Fleckenfalter.

Die „Wegspinne“



Die Dreirainsteine



Der „Kleine Fuchs“

Durch den „Zauberwald“ über den „Josberg“ treffe ich auf den „Hüttenbachweg“. Die Wasserscheide zwischen der „Weißen Elster“ und der „Zwota“ (Svatava) liegt hinter mir. Rotbraune Gräser säumen den Waldboden und kleine Fichten breiten sich im Kahlschlag der letzten Windwurfperioden aus.



„Der Zauberwald“

Diese Teiche wurden hier nicht als Vorhaltebecken für die Flößerei, sondern einst als Rückhaltebecken zur Auswaschung des Erzes angelegt. Heute sind sie Tummelplatz von Wasservögeln und Libellen. Teich- und Fadenmolche und der Zaunkönig sind hier verbreitet, sowie das Krause Geißkraut und das Sumpf - Torfmoos wachsen hier.



„Kleiner Hüttenbachteich“

VPW-10 e Die Musikantenstadt Erlbach, der hintere Floßteich, die Dreirainsteine, Zwota und das „Harmonika Museum“



Das Hündchen schnuppert erst an meinem Bein und folgt dann wieder seinem Frauchen beim Walken. Auf einer Tafel sind die Bewohner Eisvogel, Erdkröte, Elritze, Bergmolch, Schlammfliege, fühle Andonislibelle und die Bachforelle aufgeführt.



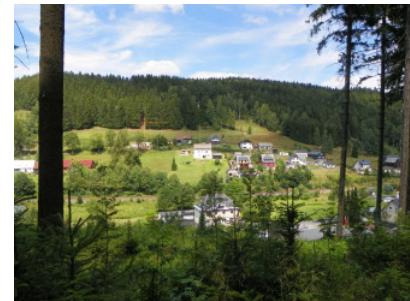
Am „großen aHüttenbachteich“

Die 1982 errichtete „Holzhauerhütte“ zeugt von der Vergangenheit. Von der Steinkohle über Gold und Ruß und Pech zu den Holzmeilern reicht die Leidenschaft der Industrie. Holz wurde immer gebraucht, als Bretter und Brennstoff in Hammer- und Glashütten. Ab hier begleiten mich die Wege



Hütte am „Hüttenbachteich“

Am Bergrücken entlang schweift mein Blick hinüber zu den ersten Häusern von „Oberzwota“.



Der kleine Ort Oberzwota“



Relikt aus vergangenen Zeiten sind die vielen kleinen in einer Reihe dem Tal entlang angeordneten Häuser der Bergbau- und Holzhauerfamilien.



Das „Zwotal“

Auch moderne Häuser neuerer Zeiten mit prächtigem Blumenschmuck und farbigen Vogelhäuschen stehen hier.



Ein kleines und ein großes Haus



Großblättrige Hecken und bunte Blumen und Gräser säumen meinen Weg nach Zwota.



Naturpfad nach „Zwota“

VPW-10 e Die Musikantenstadt Erlbach, der hintere Floßteich, die Dreirainsteine, Zwota und das „Harmonika Museum“

Die Ruhe wird plötzlich durch eine angeworfene Motorsäge durchkreuzt.



← Ein „Kohlweißling“ und eine „Hummel“ bedienen sich des Nektars dieser „Kratzdisteln“. Die „Zwotaer Schieferbrüche“ wurden von Christoph Greiner erschlossen und für die Dachdeckung wirtschaftlich vermarktet. →



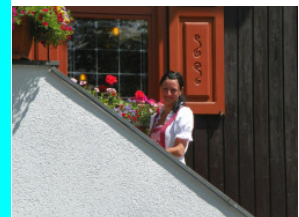
← Die Vogtlandbahn kann mir heute keinen Dienst erweisen, ich muss zurück über den Berg. Der „Zwotenbach“ fließt geradlinig gefasst durch das Zentrum von „Zwota“. →



Ein schattiges Plätzchen unter netten Gästen – Meine Einkehr zur Mittagszeit



Gäste sind herzlich willkommen im Landhotel „Zwota“, das sich in landschaftlich reizvoller Gegend inmitten des Naturparkes Erzgebirge Vogtland



befindet. Hier werden in gemütlicher Atmosphäre gutbürgerliche Speisen, sowie unsere original vogtländische Küche bis zum hausgemachten Kuchen serviert.



Im 17. Jahrhundert wurde Zwota durch eingewanderte Evangelische, die durch das Restitutionsedikt, vom Kaiser Ferdinand 1629 erlassen, ihre ehemalige böhmische Heimat um des Glaubens willen verließen, gegründet. Die Haupterwerbszweige waren die Eisenhammerwerke (das Untere wurde 1631 von Georg von Carlowitz auf Wohlhausen angelegt), der Waldbau, etwas Feldbau, Musikinstrumentenfertigung (vor allem in den Wintermonaten) und textile Gestaltung durch Klöppeln, Steppen und Sticken. Durch den bewussten Heimatwechsel um des Glaubens willen war stets das Glaubensleben den Zwotaern wichtig.



Unter den Brüdern Friedrich Wilhelm und Carl August Mirus wurde Zwota ein Filial der Kirchengemeinde Schöneck.

1763 wird eine eigene Hammerkapelle erwähnt. Am 9. Sonntag nach Trinitatis 1840 wurde Zwota selbstständige Kirchengemeinde. Die Hammerkapelle, die baufällig wurde, wurde durch einen Neubau einer Kirche 1885 ersetzt, die am 9. März gegründet und am 6. Dezember des selben Jahres geweiht wurde. Nach dem Abriss der Hammerkapelle wurde 1890 an derer Stelle das neue Schulhaus gebaut. *Quelle: Ein Auszug aus dem Internet*  
Siehe auch <http://www.zwota.de>



Der Musikinstrumentbau, vor allem der Mundharmonikas, ist hier das Kunsthandwerk der Region „Musikwinkel“.



### Eine Kutschfahrt vorbei an schönen alten Häusern zwischen Zwota und Zwotalal



Ein „Hofer Landsmann“ hat sich hier niedergelassen und bewirbt „Biker“ genauso wie „Wanderer“. Auch manche Familienfeste werden im „Ferienhotel Zwotalal“ organisiert.





Steil bergan entlang der Skipiste trete ich den Rückweg über den „Hohen Brand“ (803m ü NN) an. Mein Blick fällt über die ewigen Wälder des „Döhlerwaldes“.



Am Kammweg treffe ich auf diesen eisenhaltigen Mineralbrunnen. Eine blinkende Leuchtdiode im Oberlauf gibt mir zu Denken. Wird hier etwa die Wassermenge des Zulaufes des „Vorderen Floßteiches“ gemessen ?

